

**Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.**

Gegründet im Jahre 1868.

Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen. (Micha 3 : 11.)

| Nr. 12. | 15. Juni 1920. | 52. Jahrgang. |
|---|---|---|

# Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident Wilford Woodruff.

(Fortsetzung.)

Ich begab mich zu Tische in einen großen Saal. Ehe ich fertig war, füllte sich dieser mit Reichen und Vornehmen aus Memphis, in ihr feines Tuch und Seide gekleidet, während meine Erscheinung eine solche war, wie man sich einbilden kann, wenn man, wie ich, durch den Kot reiste. Als ich mit Essen fertig war, wurde der Tisch über die Köpfe der Leute aus dem Zimmer hinausgetragen. Ich wurde in die Zimmerecke gestellt, vor mir ein Stand mit Bibel, Gesangbuch und Kerze, während ein Dutzend Männer, den Gastwirt in der Mitte, mich einschlossen. Es waren etwa 500 Personen anwesend, welche kamen, nicht eine Predigt vom Evangelium zu hören, sondern um Spaß zu haben.

Nun Brüder, wie würde euch solch eine Stellung gefallen? Auf eurer ersten Mission, ohne Gefährten oder Freund, aufgefordert, solch einer Zuhörerschaft zu predigen. Mir war es eine der erfreulichsten Stunden meines Lebens, obschon ich fühlte, daß ich gerne Gehilfen gehabt hätte. Ich las ein Lied vor und ersuchte sie zu singen, aber keine Seele wollte ein Wort singen. Ich sagte ihnen, ich selbst hätte die Gabe des Singens nicht, aber mit Gottes Hilfe würde ich beides, beten und predigen. Dann kniete ich mich zum Gebet nieder, und die Männer um mich herum fielen ebenfalls auf ihre Kniee. Ich betete zum Herrn, daß er mir seinen Geist geben möge, mir die Herzen der Leute zu zeigen, und in meinem Herzen versprach ich ihm, jener Versammlung alles vorzutragen, was er mir eingeben würde. Dann erhob ich mich und sprach anderthalb Stunden, es war einer der besten Vorträge meines Lebens. Die Taten meiner Zuhörer wurden mir geoffenbart, ich sprach zu ihnen über ihren schlechten Lebenswandel und die Strafe, die sie dafür erhalten würden, so daß die Männer, welche mich umgaben, ihre Köpfe sinken ließen. Drei Minuten nach dem Schlusse meines Vortrages war ich die einzige Person im Zimmer.

Bald wurde mir ein Zimmer angewiesen neben einem großen Raume, in welchem mehrere von den Männern, zu denen ich gepredigt hatte, versammelt waren. Ich konnte ihre Unterhaltung hören. Ein Mann sagte, er möchte gerne wissen, wie dieser „Mormonenknabe" ihr vergangenes Leben kenne! In kurzer Zeit begannen sie über gewisse Lehrpunkte zu streiten, einer schlug vor, mich zu rufen, um den Punkt zu entscheiden, aber der Gastwirt erwiderte nein, wir haben für einmal genug gehabt!

Am Morgen bekam ich ein gutes Frühstück. Beim Abschied lud mich der Gastwirt ein, wenn ich jemals wieder vorbeikäme, solle ich in seinem Hause einkehren und so lange bleiben, als ich wünsche.

## VII. Kapitel.

Nachdem ich Memphis verlassen hatte, reiste ich durch das Land nach Benton County und predigte unterwegs überall, wo sich Gelegenheit bot. Eine Nacht blieb ich bei einem Friedensrichter namens Hardung, welcher sich zur bischöflichen Methodistenkirche bekannte. Die Familie verbrachte den größten Teil der Nacht mit Musik und Tanz. Am Morgen beim Frühstück fragte mich Hardmann, ob wir an Musik und Tanz glauben.

Ich erklärte ihm, daß wir in Wirklichkeit diese Dinge nicht als zur Seligkeit nötig betrachteten, worauf er mir erklärte, er tue dieses und würde sich deshalb unserer Kirche nicht anschließen.

Am 4. April 1831 hatte ich das Glück, im Hause Bruder Frys dem Ältesten Warren Parrish zu begegnen. Er hatte in jenem Teil von Tennessee in Gemeinschaft mit Daniel W. Patten gepredigt, eine Anzahl Taufen vollzogen und mehrere kleine Gemeinden gegründet. Bruder Patten war heimgekehrt und Bruder Parrish arbeitete allein, ich schloß mich also in seinem Amte ihm an und wir arbeiteten 3 Monate und 19 Tage zusammen, bis er nach Kirtland berufen wurde. Während der Zeit unseres Beisammenseins bereisten wir mehrere Bezirke in Tennessee, auf eine Entfernung von 760 Meilen, predigten das Evangelium täglich, soweit wir Gelegenheit hatten und tauften etwa 20 Personen. Auf Anraten des Propheten Joseph Smith und Oliver Cowdery ordinierte mich Bruder Parrish zum Ältesten und überließ mir die Leitung der Gemeinden, welche in jener Nachbarschaft ins Leben getreten waren.

Sobald ich allein gelassen war, dehnte ich meinen Wirkungskreis und meine Arbeiten aus. Eine Zeit lang hatte ich eine zahlreiche Zuhörerschaft, viele schienen zu glauben und ich taufte eine Anzahl. Am 15. August sollte ich nach Verabredung im Hause von Bruder Taylor, Stiefvater von Abraham O. Smoot, sein. Ich hatte den „Bloody River" zu durchkreuzen, welcher infolge von schweren Regengüssen so angeschwollen war, daß ich ihn durchschwimmen mußte. Mein Pferd verwickelte sich während des Schwimmens zwischen dem Treibholz in einen Baumwipfel und wäre beinahe ertrunken, doch gelang es mir, dasselbe schließlich loszubringen. Wir schwammen von einander getrennt hinüber, das Pferd erreichte das Ufer zuerst und wartete auf mich, bis ich auch hinüberkam. Dann schwang ich mich in den Sattel, ging voll guten Mutes meiner Wege und hielt an jenem Abend noch eine gute Versammlung ab.

Am 20. Oktober taufte ich drei Campbelliten, worunter ein Diakon war. Nachher ritt ich zwölf Meilen bis zum Wohnorte einer Familie namens Greenwood, der Mann war 80 Jahre alt und hatte noch unter General Washington als Soldat gedient, seine Frau, obschon im Alter von 93 Jahren, war noch ziemlich rüstig und emsig mit dem Carden von Wolle beschäftigt. Ich predigte in ihrem Hause und taufte beide.

Am nächsten Tage hielt ich eine Ansprache in der Wohnung von Benjamin L. Clapp und taufte sieben Campbelliten und einen Baptisten. Am 16. November sprach ich in Bruder Camps Heimat und taufte drei Personen. Am nächsten Tage, es war Sonntag, predigte ich wieder bei Bruder Clapp und taufte fünf. Nach dem Schlusse der Versammlung bestieg ich mein Pferd, um in Gesellschaft von vier anderen Brüdern, Seth Sutley und zwei Schwestern nach „Clarks River" zu reiten, eine Entfernung von 20 Meilen. Wir kamen an einen Fluß, welcher so angeschwollen war, daß wir ihn ohne Schwimmen unserer Pferde nicht kreuzen konnten, und dies schien uns für die Frauen zu gefährlich. Wir gingen deshalb den Fluß entlang hinauf, um eine Furt zu finden. Bei diesem Versuche überraschte uns ein heftiges Regenwetter mit Sturmwind, wir verloren in der Dunkelheit unsern Weg und wateten durch Bäche und Schmutz. Aber der Herr verläßt keine seiner Heiligen in ihren Anfechtungen. Während wir so von Wind und Wetter leidend im Walde herumirrten, wie die Blinden nach einer Wand tastend, schien plötzlich ein helles Licht um uns herum und zeigte uns unsere gefährliche Lage am Rande einer Kluft. Dieses Licht fuhr fort zu leuchten, bis wir die Straße fanden, worauf wir mit Freuden weiterzogen, obschon weder Dunkelheit noch Regen zu Ende waren.

Um 9 Uhr nachts erreichten wir in Sicherheit die Wohnung von Bruder Thomas, nachdem wir 5 Stunden im Sturm aushielten und unterwegs noch manche Bächle zu durchwaten hatten. Niemand unter uns fühlte zu klagen, wir waren Gott dankbar für seine schützende Führung.

Den folgenden Tag predigte ich in „Damon Creek", gründete dort eine Gemeinde dieses Namens und ordinierte Bruder Daniel Thomas zum Amte eines Lehrers. Am 19. Dezember predigte ich wiederum im Hause von Bruder Clapp und taufte fünf Personen, von welchen einer ein Campbelliten-Prediger war. Während meiner Ansprache am folgenden Tage, im Hause von Bruder Henry Thomas, rottete sich ein Pöbelhaufen von ca. 50 Mann zusammen unter Anführung eines Baptisten-Predigers. Nach einigen Fragen an uns erteilte aber dieser Mann seinen Genossen den Rat, an niemanden um seiner Prinzipien willen Hand anzulegen. Diese Anweisung war gut und wohl angenommen. Am Schlusse der Versammlung taufte ich 3 Personen, worunter eine 78 Jahre alt.

Dieses bringt nun das Jahr 1835 — das erste Jahr meiner Mission — zum Abschlusse, während welcher Zeit ich 3248 Meilen zurücklegte, 170 Versammlungen hielt, 43 Personen taufte — worunter 3 Campbelliten-Prediger — nebstdem war ich dem Ältesten Parrish bei der Taufe von 20 anderen behülflich, konfirmierte 35, gründete 3 Gemeinden, ordinierte 2 als Lehrer und 1 als Diener, erwarb 30 neue Abonnenten für den „Messenger and Advocate" und sammelte 173 Unterzeichner für die Bittschrift an den Gouverneur von Missouri um Entschädigung für das den Heiligen in Jackson Grafschaft widerfahrene große Unrecht. Drei Pöbelaufläufe fanden gegen mich statt, aber ich erlitt keinen Schaden, schrieb 18 Briefe und erhielt 10 und beendigte schließlich die Arbeiten des Jahres 1835 mit Verspeisen von Maiskuchen, Butter und Honig bei Bruder A. O. Smoot.

## VIII. Kapitel.

Den ersten Teil des Januar 1836 verbrachte ich (weil das Wetter kalt war) im Hause von A. O. Smoot in Kentucky mit dem Studium von Kirkhams „Englische Grammatik". Später setzte ich meine Reise fort, predigte in Kentucky und Tennesse und taufte alle, welche meinem Zeugnisse glaubten.

Am 26. Februar hielten wir eine Konferenz im Hause von Bruder Lewis Clapp. Es waren 103 Mitglieder aus jener Mission anwesend. Ich ordinierte A. O. Smoot und Benjamin Boyston zu Ältesten, Daniel Thomas und Benjamin L. Clapp zu Priestern unter ihnen, ferner einen Lehrer und zwei Diener. — Nach der Konferenz nahm ich die Brüder Smoot und Clapp mit mir zum Predigen. Der Erstere reiste mit mir fortwährend bis am 21. April, als wir das Vergnügen hatten, vom Ältesten David W. Patten besucht zu werden. Er kam direkt von Kirtland, wo er als einer der zwölf Apostel eingesetzt worden war.

Wir hatten eine glückliche Zusammenkunft, er gab uns eine Beschreibung der Feierlichkeiten in Kirtland, der herrlichen Segnungen, welche dort ausgegossen wurden, der Erscheinungen von Engeln, der Organisation der Quorum der zwölf Apostel und der Siebenziger und teilte mir mit, daß ich zum Mitglied des zweiten Quorums der Siebenziger ernannt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Kirche Gottes und die Kirchen der Menschen.

Eine Predigt von Präsident Heber J. Grant,
gehalten unter den Heiligen zu Independence, Missouri,
Sonntag, den 19. Oktober 1919.

## Einleitung.

Es ist mir diesen Abend wirklich eine Freude, so viele unserer Freunde zu treffen, die uns mit ihrer Anwesenheit beehren. Ich habe niemals, wo ich vor einer Versammlung unter den Heiligen der letzten Tage oder im Missionsfeld gestanden bin, einen andern Wunsch gehabt, als das zu sagen, was zum Nutzen derer, welche zuhören, sowie auch zu meinem eigenen Nutzen, sein könnte; die Mitglieder der Kirche zu erneuertem Fleiß dem Herrn zu dienen, zu ermutigen, und etwas zu sagen, das vielleicht die Wirkung haben möchte, die, welche nicht die Erkenntnis des Evangeliums haben, zu inspirieren, die Botschaft, die wir den Völkern der Welt zu verkündigen haben, zu prüfen.

## Die Botschaft.

Die Botschaft ist eine sehr kühne. Wir verkündigen zu aller Welt, daß ein kleiner Knabe, vierzehn Jahre alt, in den Wald ging, um zu beten, und daß Gott, der himmlische Vater, ihm erschien und mit ihm redete, und daß Jesus Christus, unser Herr und Erlöser, ihm auch erschien, und daß der Vater, auf den Sohn deutend, zu diesem Kinde sagte: „Höre ihn". Als Antwort auf die einfache Frage, welche von all den verschiedenen religiösen Sekten die Wahrheit hätte, und welcher er sich anschließen sollte, wurde diesem Knaben von dem Heiland gesagt: er solle sich keiner von ihnen anschließen, denn sie seien alle irregegangen. Er sagte ihm ferner, daß er ein Werkzeug in den Händen Gottes sein würde in der Wiederherstellung der wahren Kirche Christi auf Erden.

## Die Opposition der Welt.

Eine Erklärung, daß alle Kirchen in aller Welt irre gegangen seien, würde sie natürlich aufreizen, gegen die Heiligen der letzten Tage zu stehen, und diese Opposition hat von dem Tage an existiert, an dem dieser Knabe seine merkwürdige Erklärung von seinem Gesicht von Gott, dem

Vater, und seinem Sohn bekannt gegeben hat. Widerstand ist in allen Teilen der Welt gewesen, wo das wiederhergestellte Evangelium gepredigt worden ist. Ich selbst habe es erfahren im fernen Japan. Alle die Geistlichen der verschiedenen Sekten hatten sich zusammengetan und die Regierung gebeten, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nicht zu erlauben, Missionsarbeit in dem Lande zu tun. In einer Unterredung, die ich mit König Oskar von Schweden hatte, sagte er mir, daß alle Priester und Geistlichen gegen die Heiligen der letzten Tage wären, daß aber er keinen Teil an ihrem Widerstand habe; denn er hatte gefunden, daß solche Bürger seines Reiches, die nach Utah gegangen und Mitglieder der „Mormonen"-Kirche geworden waren, ihr Glück gefunden und es so gut gehabt hatten wie andere, die nach anderen Teilen der Vereinigten Staaten gegangen waren. Er sagte mir: „Solange ich König bin, Herr Grant, trotz der Opposition der Priester, werden Sie eine vollkommene Freiheit in diesem Lande haben."

## Der ehrwürdige Herr Martin.

Heute, als ich über diese Versammlung, und über die Gegenstände, die ich gerne vorbringen würde, nachgedacht habe, ist mir eingefallen, daß ich eine Darlegung, welche von einem Geistlichen gemacht und am 31. Januar 1910 in dem „Anaconda Standard" veröffentlicht wurde, vorlesen und diskutieren könnte. Sie lautet wie folgt:

„Der Geistliche T. H. Martin von der „Unity Church", Meaderville, hat in seiner gestrigen Predigt einen etwas sensationellen Stand eingenommen. Unter anderem sagte er:

„Seit langer Zeit sind folgende Fragen in meinen Gedanken vorherrschend gewesen:

„Ist die Kirche etwas anderes als eine soziale Organisation? Ist das Christentum von heute die wahre Lehre von dem Christus der Bibel? Hat das sogenannte Christentum von heute irgend etwas in sich, das mehr anziehen sollte als irgend ein anderer Glaube, der der Menschheit zu helfen sucht? Wird die Kirche von heute nicht boykottiert, und das gerechterweise? Sinnen wir heutzutage nicht verdächtige Pläne für die Führung unserer Kirchen aus? Sind die Leiter unserer Kirchen wirklich fromm und aufrichtig? Ist nicht persönliche Überhebung das wirkliche Ziel der Geistlichen?"

## Das Wahrsagen um Lohn.

Nun, ich sage nicht, daß dies der Fall ist; aber der Erlöser der Welt, als er mit Joseph Smith geredet hat, erklärte, daß die Geistlichen der Religion um Lohn gepredigt und geweissagt haben. Der Konsul der Vereinigten Staaten in Yokohama, Japan, sagte mir, er glaube, daß die Missionare in Japan, mit der einzigen Ausnahme der „Mormonen", für das Geld, das sie daraus bekommen haben, gepredigt haben. Er sagte: „Ich habe ein praktisches Beispiel. Es ist ein Geistlicher hier von der Stadt in den Vereinigten Staaten, wo ich wohnte. Er ist seit vielen, vielen Jahren hier gewesen. Zu Hause habe ich ihn wiederholt gehört, wie er dringend um Geld gebeten hat, um ihm zu helfen, die Heiden zu bekehren, und hier in Japan sagte ich ihm eines Tages: „Warum gehen Sie nicht nach Hause, nach Gottes Land, nach den Vereinigten Staaten, — anstatt, daß Sie hier bleiben, — und überlassen jemand anders die Gelegenheit, die Heiden zu bekehren?" Er lächelte und sagte: „Wenn ich heimginge, würde ich 1800 Dollar im Jahre erhalten, während ich hier 200 Dollar extra und dazu noch 1000 Dollar für meine Frau und Kinder

bekomme. Mit den 3000 Dollar amerikanisches Geld kaufe ich 6000 Dollar japanisches Geld, und, Herr Konsul, Sie wissen ganz wohl, daß alles in diesem Lande so billig ist, daß man um einen Dollar japanisches Geld mehr für die Notwendigkeiten des Lebens kaufen kann, als um einen Dollar in den Vereinigten Staaten. So anstatt daß ich 1800 Dollar jährlich erhalte, habe ich in Wirklichkeit 6000 Dollar jährlich. Statt daß meine Frau selbst ihre Arbeit tut, wie sie zu Hause tun müßte, wo Hilfe so teuer ist, haben wir zehn Diener und Dienerinnen. So suche ich nicht das Vorrecht, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren."

Es scheint, daß es wenigstens einen Geistlichen gibt, der nicht das Vorrecht sucht, sein Bestes zu tun, um die Menschheit zu retten, sondern um sich selbst in finanzieller Hinsicht zu retten.

## Christentum angeklagt.

Ich lese weiter:

„Ich weiß, daß solche Fragen vielen Leuten nicht besonders angenehm sein werden, aber da ich etwas von der Kirche, von oben bis unten weiß, und da ich Gott fürchte und lieber treu als geachtet sein möchte, so stelle ich sie ohne Furcht.

Die christliche Gemeinschaft der jetzigen Zeit macht lauten Anspruch auf ihre umfassenden Errungenschaften und bemerkenswerten Siege. Wir sind eingeladen, ihren erlangten Reichtum und ihre ungeheure Verbreitung zu sehen und den Klang der gewaltigen und verwickelten Maschinerie zu hören. Aber mit all diesem behaupte ich, daß das Christentum der Jetztzeit von Angesicht zu Angesicht vor einem bejammernswerten Verlust steht. Das Christentum von heute hat vieles erworben, aber in dem Erwerben hat es seine eigene Seele verloren, es hat den heiligen Geist verloren. Kein wahrer Mann wird wagen, dieses Argument zu widerlegen, denn gehen sie heute, wohin sie wollen in der Christenheit, und Sie werden finden, daß unsere Religion von dem übernatürlichen Element entblößt ist, das sie, nach der Bibel, haben muß, um zu existieren."

## Die wahre Kirche eine Ausnahme.

Ich bitte den Herrn Geistlichen ergebenst, eine Ausnahme zu machen, — denn dieses gilt der auf Erden wiederhergestellten Kirche Christi nicht. Ich bezeuge Ihnen heute Abend, daß Sie von dem Lande der Mitternachtssonne (Skandinavien) bis zum südlichen Teil von Südafrika gehen können, über das ganze Europa, und daß Sie von Kanada bis nach Südamerika, in jeden Staat der Union, nach Hawai, Neuseeland und Australien, nach Samoa und Japan gehen können, und wo jemals das Evangelium gepredigt worden ist, wie es durch die Vermittlung von Joseph Smith geoffenbart wurde, und Sie werden finden, daß diejenigen, welche es angenommen haben, den heiligen Geist empfangen haben. Dieser Geistliche sagt, daß die Kirchen von der geistigen Kraft, die im Mittag der Zeit genossen wurde, entblößt sind; aber ich bezeuge Ihnen, daß jene geistige Kraft in unserer Kirche in der ganzen weiten Welt, wo das wiederhergestellte Evangelium Christi gepredigt wurde, kund getan worden ist. Aber um weiter zu lesen:

„Die christliche Religion der Jetztzeit ist bloß ein soziales Gesetzbuch, und hat nichts in sich, wodurch sie einen göttlichen Ursprung beanspruchen kann."

Wieder sage ich, entschuldigen Sie mich, aber dieses bezieht sich nicht auf unsere Kirche."

## Die christliche Kirche nicht die Kirche Gottes.

„Es ist wirklich jämmerlich, die heutige christliche Religion zu betrachten in ihrem Versuch, diese sündhafte Welt zu retten.

Wir haben unseren Magnet verloren. Dem Christus, der gesagt hat, er würde alle Menschen zu sich ziehen, wenn er erhöht werde, sind wir ungehorsam und wir ignorieren ihn in der Mannigfaltigkeit unseres heutigen christlichen Lebens. Seither haben wir der Welt viele Ersatzmittel für die echte, geistige Kraft angeboten, aber sie haben nicht mehr Wert für die Rettung der Sünder, als ein Kunstherz, um das Blut durch die Arterien zu pumpen. Wir sind wie Männer, die versuchen, eine Lokomotive ohne Dampf zu führen.

Die heutige Kirche ist die Kirche der Menschen und nicht die Kirche Gottes."

Vergessen Sie nicht, daß dieses am 31. Januar 1910 geschrieben wurde. Der Geistliche sagte: „Die heutige Kirche ist die Kirche der Menschen und nicht die Kirche Gottes." Das ist gerade, was dem Knaben Joseph Smith vor fast einhundert Jahren gesagt wurde, als er mit Gott dem Vater und mit Jesus Christus, seinem Sohn redete. Auf die heutige Kirche hinweisend sagte Herr Martin:

„Ich mache die Vorhersagung, daß sie in den nächsten Jahren zusammenbrechen wird, wie ein von einer schweren See auf die Klippen getriebenes Schiff, es sei denn, daß unter den Massen eine mächtige Umkehr zu Gott stattfindet.

Wir haben eine große, gebildete, schulgemachte, aber eine unbekehrte Geistlichkeit."

## Ein Buch von Senator Beveridge.

Als ich in England war, habe ich ein Buch, betitelt „The Young Man and the World" (Der junge Mann und die Welt), von Senator Albert J. Beveridge geschrieben, gelesen. Ein Kapitel des Buches trug den Titel „The Young Man and the Pulpit" (Der junge Mann und die Kanzel). Senator Beveridge stellte die Frage: „Was ist der geistige Zustand des jungen Predigers?" Dann gibt er einen Bericht von etlichen interessanten Nachforschungen:

„Vor einigen Jahren stellte ein gewisser Mann, der gute Gelegenheit zu Nachforschungen und die Wahrscheinlichkeit aufrichtige Antworten zu erhalten, hatte, an jeden jungen Prediger, den er während der Sommerferien getroffen hat, die Fragen: „Erstens, ja oder nein, glauben Sie an Gott den Vater; Gott eine Person, Gott eine bestimmte und fühlbare Intelligenz — nicht ein Gemengsel von Gesetzen, das wie ein Nebel durch das Weltall schwebt — sondern eine Person, in deren Ebenbild Sie gemacht worden sind? Argumentieren Sie nicht; erklären Sie nicht; sondern, sind Sie in dem geistigen Zustand, wo Sie ja oder nein antworten können?" Nicht ein Mann antwortete „Ja". Ein jeder wollte erklären, daß Gott eine bestimmte Intelligenz sein könnte oder auch nicht, daß der „neueste Gedanke" in dieser Sache sehr verworren sei, usw. usw.

„Zweitens, ja oder nein, glauben Sie, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes war, von ihm gesandt um die Welt zu retten? Ich frage nicht, ob Sie glauben, daß er inspiriert war, in dem Sinne, wie die großen Morallehrer inspiriert sind, — niemand hat Schwierigkeiten über das. Glauben Sie, daß Christus der leibhaftige Sohn Gottes, mit einer göttlichen und bestimmten Mission am Kreuz gestorben und vom Tode auferweckt worden ist? Ja oder nein." Wieder nicht eine einzige

Antwort mit einem unzweideutigen, aufrichtigen „Ja". Aber wieder wurden Erklärungen vorgebracht, und in wenigstens der Hälfte der Fälle war der Inhalt der meisten Antworten, daß Christus der vollkommenste Mann, den die Welt je gesehen hat, und der Menschheit größter Sittenlehrer war."

## Die Göttlichkeit Christi verleugnet.

Ich habe einen sogenannten christlichen Geistlichen im Sinn, der nach Salt Lake City kam, um für einen großen Lohn die Leute zu belehren, der aber selbst zu der Göttlichkeit Jesu Christi nicht bekehrt war. Ich habe einen Bericht, von einem Manne unterschrieben, der ihn in seiner ersten Predigt sagen hörte:

„Wenn Sie erwarten, von dieser Kanzel Jesus Christus als den Erlöser der Welt und den Sohn Gottes gepredigt zu hören, werden Sie enttäuscht sein, denn ich glaube keine solche Lehre."

Es sind so viele sogenannte christliche Lehrer, die Jesus Christus als den Sohn Gottes und als den Erlöser der Welt nicht anerkennen, aber sie werden Ihnen mit Nachdruck sagen, daß er der größte Morallehrer der Welt war. Erlauben Sie mir zu sagen, daß Jesus Christus nicht ein großer Morallehrer war, wenn er nicht der wahrhaftige Sohn Gottes und der Erlöser der Welt war; denn als solchen hat er sich verkündigt, und er könnte nicht ein Morallehrer sein und das sagen was unwahr ist. Es ist hier heute Abend angeführt worden, daß „Wahrheit die Felsengrundlage eines jeden großen Charakters ist". Jesus Christus verkündigte sich als den Erlöser der Welt und den Sohn Gottes. Deshalb wäre die Grundlage, auf der er stand, eine Lüge, wenn er nicht in der Tat Gottes Sohn und der Welt Erlöser wäre, und in solchem Fall könnte er nicht ein großer Morallehrer sein.

## „Priester von Eis".

Die dritte Frage war: „Glauben Sie, daß wenn Sie sterben, Sie wieder als eine bewußte Intelligenz leben und wissen werden, wer Sie und andere Leute sind?"

Wiederum lautete keine einzige Antwort unbedingt bejahend. „Natürlich hatten sie keine sichere Erkenntnis. Natürlich konnte man dieses nicht bestimmt wissen". Einige von ihnen waren geneigt so zu denken, „aber es gab sehr hartnäckige Einwände" usw.

„Die Männer, an die diese Fragen gestellt wurden, waren Geistliche von besonders hohem Rang. Einer von ihnen hatte schon in Newyork und in den Neu-England-Staaten durch seine Beredsamkeit und Frömmigkeit einen bemerkenswerten Ruf gewonnen. Ein jeder von ihnen hatte unter vornehmen Kongregationen außergewöhnliche Erfolge gehabt, aber ein jeder von ihnen hatte die Abwesenheit eines wirklichen Einflusses auf die Zuhörer bemerkt, und alle glaubten, daß sich dieser Zustand durch die ganze moderne Geistlichkeit ausbreitet. Doch keiner von ihnen wähnte, daß die tiefliegende Ursache von dem, was sie „den Verfall des Glaubens" nannten, nicht in der Welt von Männern und Frauen, sondern in ihnen selbst lag."

Und dann bemerkt der Senator: „Wie könnten solche Priester von Eis die Seelen der Menschen wärmen? Wie könnten solche Apostel des Zweifels eine Welt bekehren?"

(Fortsetzung folgt.)

# Der Stern.

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

| Präsident: | Herausgeber: | Redaktion: |
|---|---|---|
| Angus J. Cannon | Schweizerisch-Deutsche Mission. | Albert Fr. Müller. |

## Das Schicksal der Apostel.

1. Simon Petrus, Jonas Sohn, wurde während der Regierung des Kaisers Nero im Jahre 69 n. Chr. in Rom mit dem Haupte nach unten gekreuzigt.

2. Jakobus, Sohn des Zebedäus, der erste Märtyrer der zwölf Apostel wurde auf Befehl von Herodes Agrippa im Jahre 45 n. Chr. in Jerusalem unter Claudius mit dem Schwert enthauptet. Der Scharfrichter, durch das Zeugnis von Jakobus überzeugt, bekannte seinen Glauben an Christum und wurde zu gleicher Zeit enthauptet.

3 Johannes, der geliebte Jünger, genannt der Theologe, wurde zu Rom in einen Kessel voll siedenden Wassers geworfen, aber wieder befreit. Nach diesem ist er durch Domitian auf die Insel Patmos verbannt worden, wo er zwei Jahre in der Einsamkeit verblieb, aber durch Nerva, Domitians Nachfolger, seine Freiheit wieder erhielt und hernach um Christi willen viele Leiden durchmachte; er wurde zur Verhöhnung der Verheißung Jesu Christi, daß es ihnen nichts schaden sollte, gezwungen, Gift zu schlucken, welches aber keine bösen Folgen für ihn hatte und endlich (so wird vermutet) starb er eines natürlichen Todes zu Ephesus.

4. Andreas, Bruder von Petrus, wurde zu Paträ in Achaja auf Befehl des römischen Rates im Jahre 70 n. Chr. gekreuzigt. Er hing drei Tage an dem Kreuz, ehe er verschied und predigte zu dem Volke so lange, als seine Kraft aushielt.

5. Philippus wurde im Jahre 54 n. Chr. an einen Pfosten oder Säule gebunden und von den Ebioniten zu Hierapolis, einer Stadt in Phrygien, gesteinigt.

6. Bartholomäus wurde im Jahre 54 n. Chr. in Armenien erst gestäupt, dann mit dem Haupte nach unten gekreuzigt und während er am Kreuze hing, lebendig geschunden und endlich, um ihn zu verhindern dem dabei stehenden Volke noch länger sein Zeugnis zu geben, enthauptet.

7. Thomas, genannt Didymus, wurde in Ostindien im Jahre 70 n. Chr. zuerst mit heißen Platten gequält, dann in einen geheizten Ofen geworfen, da ihm aber das Feuer nicht schadete, mit Spießen und Lanzen durchstochen und auf solche Weise getötet und sein Körper verbrannt.

8. Matthäus, genannt Levi, Sohn von Alphäus, wurde in Äthiopien im Jahre 70 n. Chr. auf den Boden genagelt und befestigt und dann enthauptet.

9. Jakobus, Sohn von Alphäus wurde im Jahre 63 n. Chr. in Jerusalem vom Tempel gestürzt und dann mit einem Knüttel getötet.

10. Lebbäus mit dem Beinamen „Thaddäus“ oder „Judas Thaddäus“, Sohn von Alphäus, wurde im Jahre 70 n. Chr., gegen das Ende der Verfolgung, unter dem Tyrannen Nero, getötet.

11. Simon, mit dem Beinamen „der Kananite“ oder „Zelotes“, Sohn von Alphäus und Bruder zu Matthäus, Jakobus, Judas Thaddäus und

Joses, welche alle mit Jesu verwandt waren, wurde im Jahre 70 n. Chr. in Syra auf eine fürchterliche Weise gekreuzigt.

12. Matthias, welcher von den Elfen erwählt wurde, die Lücke im Kollegium der zwölf Apostel, die durch den Abfall von Judas Ischariot verursacht war, zu füllen, wurde (nach Aussage von einigen Geschichtschreibern) von den Heiden getötet, nach Aussage von andern aber von den Juden wegen Lästerung gegen Gott, Moses und das Gesetz beschuldigt, von dem Hohenpriester verurteilt, an das Kreuz genagelt, gesteinigt und sollte hernach enthauptet werden. Es ist leicht möglich, daß dieses dreifache Urteil vollzogen wurde, denn einige sagen, er sei enthauptet, andere sagen, er sei gesteinigt und hernach enthauptet worden.

So wurden die zwölf Apostel des Herrn, die aus den Juden erwählt waren, gehaßt, verfolgt und getötet, und viele von den siebzig Aposteln teilten dasselbe Schicksal mit ihnen, so zum Beispiel:

Markus wurde ungefähr um das Jahr 64 n. Chr. von Alexandria zum Scheiterhaufen geschleppt, verschied aber auf dem Wege und entging so dem Feuertode.

Lukas wurde im Jahre 93 n. Chr. an einem Olivenbaum erhängt.

Paulus wurde schrecklich verfolgt und zuletzt im Jahre 69 n. Chr. unter dem Tyrannen Nero in Rom enthauptet.

Barnabas wurde im Jahre 64 n. Chr. aus der Stadt Salamis, Insel Cypern, geschleppt und verbrannt.

Aristarchus wurde unter der Regierung des Kaisers Nero im Jahre 70 n. Chr. in Rom erschlagen.

Silas oder Silvanus von Philippi in Macedonien wurde im Jahre 70 n. Chr. gestäupt und starb als Märtyrer.

Onesiphorus, ein Freund von Paulus, sein Mitarbeiter im Hellespont, wurde auf Befehl von Nero im Jahre 70 n. Chr. an ein wildes Pferd gebunden und herumgeschleppt, bis er buchstäblich in Stücke zerrissen, den Geist aufgab.

Antipas, der treue Zeuge von Jesu, wurde im Jahre 75 n. Chr. in einer erhitzten eisernen Statue eines Ochsen verbrannt.

Timotheus wurde im Jahre 98 n. Chr. von Götzendienern in Ephesus gesteinigt.

Urticinius ein frommer Christ, wurde im Jahre 99 in Rom enthauptet.

Vitalius wurde um des Zeugnisses Jesu willen im Jahre 100 in Ravenna lebendig begraben und seine Frau in Mailand zu Tode gegeißelt.

Andronikus, Junias, Priscilla und Aquila (Römer 16) wurden um das Jahr 76 unter der Regierung von Nero in Rom gemartert und getötet. Und so könnte die Liste der Märtyrer um Jesu willen in ungeheure Länge gezogen werden.

— From the Bloody Theatre, or Martyr's Mirror. —

So erging es den Nachfolgern Jesu, kurz nachdem Er selbst den Tod am Kreuze erleiden mußte; dieses alles wurde von Männern vollbracht, welche sich auch Menschen und Gotteskinder nannten, aber derartige Greueltaten konnten nicht aus den Herzen von Menschen kommen, welche im Ebenbilde Gottes erschaffen wurden, sondern sie sind das Werk Satans; nur Satan und seine Helfer können solche Foltern und Qualen erfinden. Wenn wir weiter gehen und uns die Kirche aller Kirchen ansehen, was alle für Verbrechen sind im Mittelalter unter dem Deckmantel der Religion an armen unschuldigen Menschen begangen worden! Auch die letzte Zeit lehrt uns, daß Satan immer noch solche Macht übt, um alle Menschen, welche willens sind, Gott dem Herrn in Aufrichtigkeit zu dienen, mit aller List und Verschlagenheit aus der Welt

zu schaffen, wenn wir uns vor Augen führen, was in dieser Dispensation die Heiligen unter den angeblichen Christen zu leiden hatten. Der Prophet Joseph Smith wurde gestäupt, geteert und gefedert und ins Gefängnis geworfen — weshalb? Nicht, weil er jemand Böses getan, oder gestohlen hätte, nein, nur weil er der Welt die Wahrheit, das „Evangelium" lehrte; dieses konnte Satan nicht leiden, denn er verlor dann viele seiner Knechte und Leibeigenen. Nur möchte ich noch den traurigen Hergang der Ermordung dieses Propheten und seines treuen Bruders Hyrum kurz schildern:

Der Prophet, sein Bruder Hyrum und fünfzehn ihrer Freunde begaben sich am Abend des 24. Juni 1844 nach der Stadt Carthage, um sich den angeblichen Forderungen des Gesetzes zu überliefern. Selbst in dieser schweren Prüfung war er von falschen Brüdern umgeben, die ihm Feigheit vorwarfen, als er den Wunsch ausdrückte, sich zu flüchten, um dem sicherlich bevorstehenden Tode zu entrinnen. Wie in dem völligen Bewußtsein des nahenden Endes seine Seele betrübt gewesen sein muß, läßt sich in seinen unterwegs ausgesprochenen Gefühlen empfinden:

„Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich so ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und meine Mitmenschen. Ich werde unschuldig sterben, und es wird noch von mir gesagt werden, er wurde kaltblütig ermordet."

Eine blutdürstige Schar stand bereit, die schreckliche Drohung, ihn „mit Kugeln und Pulver" zu treffen, auszuführen, weil die fünfzig gerichtlichen Untersuchungen, denen er sich bereits unterzogen hatte, nur seine Unschuld erklärt hatten. Am verhängnisvollen Tage, dem 27. Juni 1844, waren der Prophet, Hyrum Smith, John Taylor und Willard Richards in der oberen Abteilung des Gefängnisses zu Carthage, wo der Gouverneur sie schon besucht und ihnen seinen Schutz aufs neue zugesichert hatte. Er versprach ihnen, er würde sie aus dem Gefängnis befreien und mit sich nach Nauvoo nehmen, falls er selbst hinginge. Sein Versprechen aber hielt er nicht, denn er ging allein nach Nauvoo und stellte feindselige Wächter über die alleingelassenen Gefangenen an.

Gegen 5 Uhr abends erschien ein bewaffnetes, aus zweihundert schwarzbemalten Männern bestehendes und von einem Pfarrer geführtes Gesindel vor dem Gefängnis. Die Wächter, nach einem abgemachten Scheinwiderstand, flohen davon, damit der durchdachte Plan, den Propheten zu ermorden, ungehindert ausgeführt werden könnte. Hyrum Smith wurde zuerst getroffen und starb mit den Worten auf den Lippen: „Es ist um mich geschehen". Als der Prophet beim Fenster erschien, wurden die tödlichen Kugeln der barbarischen Horde auch auf ihn abgeschossen, und laut ausrufend: „O Herr mein Gott!" fiel er aus dem Fenster zum Boden hinab — eine Leiche. Wie ungesättigte Wölfe wurden sie beim ersten Geschmack von Blut zum tobenden Wahnsinn getrieben. Um die gräßliche Tat zu vollenden, stellten sie die leblose Gestalt des Propheten gegen einen im Hof stehenden Brunnen und durchlöcherten sie mit Kugeln. Aber noch war die blutdürstige Menge nicht gesättigt; denn die Unholde erinnerten sich daran, daß gewisse Personen des Staates Missouri einen hohen Preis auf das Haupt des Propheten gesetzt hatten. In der Hoffnung deshalb, den scheinbar leicht verdienten Lohn zu empfangen, schritt ein erbärmlicher hut-, rock-, schuh- und strumpfloser Unmensch mit gezücktem Messer auf den in seinem eigenen Blute liegenden Propheten zu, um die teuflische Absicht auszuführen, nämlich: den Propheten zu enthaupten, als, nach dem Zeugnis eines gewissen Herrn W. M. Daniels, der ein Augenzeuge dieser gräßlichen Schandtaten

war, ein dringender, vom Himmel herniederschießender Lichtstrahl, den mörderisch gesinnten Menschen von seinem Vorhaben abhielt, indem der erschrockene Feigling, aus dessen aufgehobener Hand das blinkende Messer fiel, in Stein verwandelt zu sein schien, während vier andere in der Nähe stehende Mörder, die die letzten Kugeln auf die Leiche des Propheten abgeschossen hatten, ihre Flinten fallen ließen und nicht vermochten, ein einziges Glied zu bewegen.

Überaus erschrocken und verblüfft ergriffen die Zuschauer die Flucht, es wurde ihnen aber von einem der Ihrigen zugerufen, um die scheinbar leblosen, wie Statuen aussehenden Männer zu entfernen. Sie gehorchten, und die Betreffenden, die keine Bewegungskraft besaßen, wurden auf ein Fuhrwerk geladen und fortgeschafft. John Taylor, der von vier Kugeln getroffen wurde, war für tot zurückgelassen, während Willard Richards, einer ihm gegebenen prophetischen Verheißung gemäß, unverletzt davon kam. „Mit Kugeln und Pulver", hieß es, wurde die Rache einer von selbsterwählten Geistlichen angefeuerten Mörderbande gestillt, durch deren Hände der Prophet der Dispensation der Fülle der Zeiten, aus einem tätigen ereignisvollen Leben in das Jenseits hingerafft wurde.

Auch hier könnte man noch Bücher voll schreiben von all den Leiden, welche die gläubigen und aufrichtigen Anhänger der Lehre Jesu durchmachen mußten, und wir sehen hier, daß die Worte des Herrn erfüllt werden: „Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum tun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen". A. Fr. M.

# Das Werk für die Toten.

Die Heiligen dieser Mission haben in letzter Zeit großes Interesse für Tempelarbeit gezeigt. Über gewisse Punkte, bezüglich derer die Betreffenden im Unklaren sind, wurden Fragen an uns gestellt. Es kann sein, daß diese Fragen auch für andere von Interesse sind und so werden wir einige allgemeine Antworten im „Stern" veröffentlichen.

Es kommt vor, daß Eltern das Werk für ihre Kinder im Tempel tun lassen möchten, und das ist gewiß lobenswert. Bevor man aber ein solches Werk beginnt, soll man vernünftig darüber nachdenken. Der Herr hat in dieser Dispensation über die Taufe der Kinder ein Gebot gegeben, und doch kommt es vor, daß Eltern für ihre Kinder, die starben, bevor sie acht Jahre alt waren, eine stellvertretende Taufe vollziehen lassen möchten, obwohl ein Prophet des Herrn sagte, „daß es ein feierliches Gespött vor Gott ist, kleine Kinder zu taufen" (Moroni 8 : 9). Wenn es ein feierliches Gespött ist, kleine Kinder, die noch am Leben sind, zu taufen, so muß es auch ein Gespött vor dem Herrn sein, diese Arbeit für verstorbene kleine Kinder zu tun; denn was für die Lebenden gilt, wird auch für die Toten gelten. Wir brauchen nicht im Zweifel zu sein über das dem Herrn angenehme Alter, in dem die Kinder getauft werden sollen. In „Lehre und Bündnisse" Abschnitt 68 : 27 erklärt der Herr deutlich, daß Kinder, wenn sie acht Jahre alt sind, getauft werden sollen.

Dies ist klar und bestimmt. Und so ist es dann leicht zu begreifen, daß es unmöglich ist, Begabungen und höhere Verordnungen im Hause

des Herrn für die Kinder, die noch nicht getauft sind, vollziehen zu lassen. Dies ist die Regel der Kirche, und wenn unsere Geschwister solches im Sinn behalten würden, brauchten wir nicht so oft darüber zu schreiben und diesbezügliche Fragen beantworten: Kinder können bis zum achten Lebensjahr, ohne daß sie getauft sind, zu ihren Eltern gesiegelt werden. Waren sie acht Jahre alt oder älter, so muß die Taufe für sie getan werden, und dann können sie zu ihren Eltern gesiegelt werden, ohne die höheren Begabungen empfangen zu haben. Dies gilt bis zum 14. Lebensjahr. Von diesem Zeitpunkt an soll die Begabung für sie getan werden, ehe sie zu ihren Eltern gesiegelt werden. Niemand soll die Sieglung für Kinder außerhalb seiner direkten Linie, oder seines direkten Stammbaumes, vollziehen lassen.

Betreffs Ehesieglungen werden wir einen kurzen Paragraphen aus dem „Stern" Band 1919 wiederholen: „Als über Versieglungen der Ehen für die Ewigkeit gesprochen wurde, erklärte Präsident Cannon ausdrücklich, daß vorerst nur solche gesiegelt werden können, die in diesem Leben verheiratet waren. Man könne also nicht willkürlich Paare zusammenstellen." Das ist gewiß richtig, nur hätten wir damals am Schluß noch hinzufügen sollen: Ohne die Sache zuerst mit dem Tempelpräsidenten beraten zu haben. Wenn jemand wünscht, Sieglungen für solche zu vollziehen, die im Leben nicht verheiratet waren, soll diese Angelegenheit zuerst mit dem Präsidenten des Tempels beraten werden.

Das Werk für die Toten kann für Mörder, Selbstmörder und solche, die von der Kirche ausgeschlossen sind, nicht getan werden, ohne es vorher mit dem Tempelpräsidenten besprochen zu haben und dann müssen ihm alle Einzelheiten, die zu einer solchen Tat führten, berichtet werden. Solche, die beabsichtigen, dieses Werk zu tun, sollen die Fälle genau prüfen. Die Möglichkeit ist vorhanden, daß es Fälle gibt, wo man zweifeln kann, ob ein Selbstmord begangen worden ist oder nicht. Kann dieses nicht bestimmt festgestellt werden, oder wo Zweifel auftreten, sollen alle Einzelheiten an den Präsidenten des Tempels berichtet werden, genau wie in dem Falle, wo der Selbstmord festgestellt ist. A. J. C.

# Was eine junge Frau wissen muß.

Von Emma F. A. Drake, Dr. med.

(Fortsetzung.)

Ich weiß nicht, was daraus geworden ist, aber ich habe die feste Überzeugung, daß die Frau etwas nach Hause mitnahm, worüber sie nachdenken, und ich hoffe, mit Nutzen nachdenken konnte.

Übrigens, meine lieben jungen Frauen, dürft ihr nicht den gewaltigen unvergleichlichen Einfluß unterschätzen, der darin liegt, Mutter von mehreren Kindern zu sein. Seid überzeugt, daß kein Werk so reich an wahrer Fortbildung für euer eigenes Leben ist, als wenn ihr in rechter Weise Kinder zur Welt bringt und auferzieht.

Nichts entwickelt so alle Tugenden, welche allein die Grundlage rechter Erziehung und Weisheit bilden. Wenn eure Kinder älter werden, so werdet ihr Anregung von ihnen empfangen, mit ihnen gleichen Schritt zu halten, und wenn sie dann das Vaterhaus verlassen haben, werdet ihr immer noch reichlich Zeit zum Lesen und Studieren behalten, und das Bewußtsein besitzen, euer Leben in ehrlicher Arbeit für eure höhere Ausbildung verwendet zu haben.

Ich bin fest überzeugt, daß man die besten Erziehungsresultate nur bei einer beschränkten Kinderzahl erreichen kann, aber diese Beschränkung darf nur auf rechtmäßige Weise durchgeführt werden. Wenn Gatten in ihrem Leben das rechte Maß walten lassen, so werden in diesem Hause nicht mehr als fünf oder sechs Kinder geboren werden, und das ist gerade eine gute Familie. Die Mütter solcher Hausstände werden, wenn sie sich nicht zu viel zumuten und sich gewissenhaft um ihren Haushalt bekümmern, nicht abgetriebene, gebrochene Frauen sein, sondern gesund und munter und später, wenn ihre Kinder herangewachsen sind, noch jahrelang für energische Lebensarbeit im Dienste des Gemeinwohls tüchtig sein.

Für eine Vereitelung der Ratschlüsse der Natur gibt es keine Entschuldigung, und der Arzt, der mit irgend einer Theorie oder mit einem Rate, sich darauf einzulassen, hausieren geht, hat kein Anrecht auf den Namen eines Arztes und genießt keine Achtung in den Reihen des geachteten und ehrenhaften ärztlichen Standes. Sein Werk vollzieht sich im Dunkel und legt den Beteiligten die Pflicht der Geheimhaltung auf, und so brandmarkt er sich selbst als ein Diener des Satans.

Aber trotzdem darf kein ehrenwerter Arzt behaupten: Ich habe niemals meinen Beistand zu diesem Verbrechen geliehen, daher ist mein Gewissen rein. Ich habe meine Pflicht getan. Nein, Sie haben Ihre Pflicht noch nicht getan. Die Ärzte sind berufen oder sollten sich wenigstens für berufen erachten, über die Wohlfahrt der ungeborenen Geschlechter zu wachen und die öffentliche Meinung in dieser Richtung zu erziehen. Ihre Feder, ihre Worte und ihre praktische Tätigkeit müssen eine dreifache Schutzwehr gegen das Eindringen dieses furchtbaren Übels bilden, eines Übels, das die besten sittlichen Bestrebungen unserer Zeit und die Zukunft unseres Vaterlandes bedroht. Bedenken wir, wie wenig Kinder in unseren „besseren" Familien geboren werden, während in den Winkelgassen unter den niederen Klassen der Gesellschaft die Kleinen sich in den Brutstätten des Lasters haufenweis drängen.

Wenigstens vier Kinder müssen in jeder amerikanischen Familie geboren werden und zur Reife gelangen, um die gegenwärtige Bevölkerungszahl in unserem Lande aufrecht zu erhalten. Der Durchschnitt sinkt tief unter dies Maß hinab, und die Wirkung davon ist, daß die amerikanische Rasse schnell ausstirbt. Was die Ausdehnung und Schrecklichkeit dieses Verbrechens anbetrifft, stehen die Vereinigten Staaten unter allen Ländern der Erde an erster Stelle. Wollen wir uns nicht auch an die Spitze stellen, um eine gründliche Besserung herbeizuführen?

## Das Gesetz der Vererbung und die Pflichten der Eltern.

„Nicht, wie wir's äußerlich schauen,
Ist dieses irdische Sein,
Ein Land, das wir selber bebauen,
Das Segen uns trägt oder Pein."

Francis Galton sagt: „Ich ziehe den Schluß, daß jede Generation einen enormen Einfluß auf die natürlichen Anlagen der folgenden Generationen ausübt, und behaupte, daß es eine Pflicht gegenüber der Menschlichkeit ist, die Ausdehnung dieser Fähigkeiten zu erforschen und sie in einer Weise in Tätigkeit zu setzen, welche, ohne unser eigenes Wohlergehen zu vernachlässigen, den späteren Bewohnern der Erde möglichst große Vorteile sichert."

Darwin behauptet in seiner Theorie der Pangenesis, daß Keimchen unzähliger, von den Vorfahren ererbter Eigenschaften im Blute des Menschen vorhanden sind und sich noch im Zustand von Keimchen von

Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen, ohne sich zu Zellen zu entwickeln, da andere widerstrebende Keime vorherrschen und sie überwältigen, wenn sie eine Stelle, um sich festzusetzen, suchen. Daher liegt in jedem menschlichen Wesen eine unendlich viel größere Zahl von Fähigkeiten, als jemals zur Verwirklichung gelangen, und jedem einzelnen Element, das in die Erscheinung tritt, stehen unzählige solche gegenüber, die latent bleiben. Der Charakter eines Menschen wird ganz und gar durch die Keimchen bestimmt, denen es gelungen ist, festen Fuß zu fassen. Der Rest, welcher durch die feindlichen Keime nicht überwältigt wurde, kommt gar nicht in Betracht.

An einer anderen Stelle sagt er: „Wieviel von diesen Keimchen durch persönliche Umstände unter dem Einfluß der Verhältnisse, denen sie vor der Geburt ausgesetzt waren, verändert wurden, läßt sich genau durch Beobachtung bestimmen; denn für gewöhnlich erben die Kinder die Keime in demselben Verhältnis, wie sie sich bei ihren Eltern vorfanden. Daraus folgt, daß die menschliche Rasse in hohem Maße die zukünftigen Formen ihrer Tätigkeit zu kontrollieren vermag, in viel höherem Maße als das Individuum seine eigenen Handlungen. Die Freiheit des Individuums wird durch den Kräfteaufwand bei der Durchführung seines Willens außerordentlich beschränkt."

Ich könnte ohne Ende fortfahren, die Aussprüche einwandfreier Autoritäten über dieses wissenschaftliche Gebiet der Vererbung zu zitieren; denn heutzutage ist die Lehre von der Vererbung beinahe eine exakte Wissenschaft geworden. Hierauf bezieht sich folgende Äußerung eines Schriftstellers in der „Science of Health". Er sagt: „Wer soll uns von unseren Vorfahren erlösen? Wenn die Väter saure Trauben gegessen haben, wer soll die Kinder davor bewahren, daß sie stumpfe Zähne bekommen? Jedenfalls nicht die Natur, sie ist unerbittlich. Auge um Auge, Zahn um Zahn, das ist ihr Gesetz. Aber zwischen dem unabänderlichen Naturgesetz und seinen Folgen steht die Mutter, mit einer Macht ausgerüstet, welche sie entweder zu einem Verhängnis oder zur Erlöserin für ihre Kinder macht. Das ist das ungeschriebene Gesetz in dem Herzen jeder Mutter, und zu allen Zeiten hat es, glaube ich, Frauen gegeben, die seine Stimme vernommen haben. Der Sohn, um den Hanna so inständig betete, den sie dem Herrn noch vor der Geburt weihte, erbte von ihr eine Seele, die bereits, ehe er noch seinen ersten Atemzug tat, eine gute Erziehnng durchgemacht hatte. Sklavinnen säugen Sklaven, reine und enthusiastische Frauen bringen Helden hervor. Die gesamte Geschichte legt Zeugnis dafür ab, daß große Männer von großen Müttern abstammten."

Daß sowohl nach dem Gesetz der Vererbung, wie auch nach ihrer Verheißung von beiden Eltern die Mutter einen weit größeren Einfluß besitzt, davon bin ich fest überzeugt. Aber dieser Umstand befreit keineswegs den Vater von der Verantwortung. Der Keim, der von ihm ausgeht, der Bein von seinem Bein, der Fleisch von seinem Fleisch ist, den er zu der Bildung des Kindes bei seiner Geburt beisteuert, muß von vortrefflicher Beschaffenheit und Bildung sein. Samen von edlem Stamme, wenn nicht das kleine Wesen von Beginn an verkümmern soll. Die Mutter muß sonst viel kostbare Zeit und Kraft darauf verwenden, um die schrecklichen Mängel, welche solch ein Lebensanfang zur Folge hat, auszugleichen; trotzdem wird sie sich darüber zu beklagen haben, daß so vieles nicht gutzumachen ist.

Was aus unseren Kindern wird, hängt von zwei Voraussetzungen ab: davon, was sie bei der Geburt sind, und davon, was ihre Umgebung

aus ihnen macht. Daß die Eltern aus ihren Kindern beinahe alles machen können, was sie wollen, daß sie in einem ganz besonderen Sinne während der Zeit, in der die Kinder gezeugt und gebildet werden, Mitarbeiter Gottes sind, daß sie durch sorgfältige Selbsterziehung ein Geschlecht hervorbringen können, das ihnen selbst überlegen ist, das alles sind Wahrheiten, reich an Bedeutung, aber auch reich an Verantwortung.

Daß wir ernten, was wir gesät haben, ist ein unentrinnbares Gesetz und gilt in gleicher Weise für das Gebiet der körperlichen wie der geistigen und moralischen Eigenschaften. Während aber einerseits dieses große und schreckliche Gesetz der Vererbung besteht, so dürfen wir doch anderseits, Gott sei Dank, auch das noch größere und weiterreichende Evangelium der Vererbung verkünden. In ihm ruhen alle die holden Verheißungen, welche sicherlich in Erfüllung gehen werden, wenn unser Streben auf die Betätigung der höheren und edleren Kräfte unserer Seele gerichtet ist und nicht in den niederen Trieben und Begierden entartet.

Das Gesetz der Vererbung wird durch die Worte bestätigt: „Der die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied." Aber für die Verheißung gilt: „Aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl auf Tausende hinaus." Das Naturgesetz sagt: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, und die Zähne der Kinder werden stumpf." Gesetz und Verheißung sagen beide: „Wie die Mutter, so ist auch ihre Tochter." Diese Verheißung fügt hinzu: „An deiner Väter Stelle werden deine Söhne treten; du wirst sie überall im Lande zu Fürsten setzen."

Für das Gesetz legt die Geschichte der Kinder von Trunkenbolden, Rauchern und Wahnsinnigen Zeugnis ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Unseren lieben Geschwistern und Freunden teilen wir mit, daß wir die Bücher: „Köstliche Perle" zum Preise von Mk. 3,50 und „Offenbarung der Neuzeit" zum Preise von Mk. 2,50 das Stück, wieder auf Lager haben; die Gemeindepräsidenten und Bücher-Agenten werden alle Bestellungen bei uns besorgen.

Ferner bitten wir unsere Geschwister, welche noch diesjährige Sterne Nr. 3 überzählig haben, uns selbige gefl. zurückzusenden.

Die Redaktion.

## Inhalt:



**Der Stern** erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5.— Frs., Deutschland 5.— Mk.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **Lörrach (Baden).**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Leimenstraße 49.**

Oberbad. Verlags u. Handelsdruckerei Lörrach.